

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 4 (1888)

**Heft:** 17

**Artikel:** Neueste Erfindungen schweizer. Ursprungs

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-578086>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Verwaltung in normalen Verhältnissen  $\frac{1}{6}$ ; so bliebe die Hälfte der Staatseinnahmen noch disponibel als Reserve bei Unglücksfällen, Missernten, Krieg, Epidemien und andern schweren Naturschaden-Ereignissen, wie auch zu Verkehrsbesserungen, Kulturen und Unterstützungen von Unternehmungen im Großen und zur Volksbildung. Dann würde bei der einzigen Besteuerung des Staats- und Gemeindebürgers in einer mäßigen Grundpacht bestehend, die Arbeit immer lukrativer und eine Lust, ja unter den angenehmsten Verhältnissen selbst zum Vergnügen der Produzenten, wie der Konsumenten, so daß außer wohlzugemessener Muße zur Erholung nur noch die feiern würden, welche nicht arbeiten können und denen dann sofort auch der Staat durch die Gemeinde ohne Umstände ein menschenwürdiges Auskommen spenden würde aus dem Disponibelfond. Dann wird nicht allein jeder Beweggrund und Entschuldigungsgrund zum Stricken und zum Müßiggang gänzlich fehlen; auch jeder Anlaß oder Beweggrund sich widerrechtlich von Eigenthum seines Nächsten Besitz anzueignen fehlt; dann, wie auch die Selbstsucht, den Schwächern herunterzudrücken um auf seinen Schultern höher zu steigen, die Unterstützung nicht mehr finden wird, zum Alles überwuchernden Besitz der Einzelnen. Uneinigkeit und Mangel an Gemein Sinn werden nicht mehr uns zersplittern und süße Heimathliebe uns verbittern, um auch die besten aller Zukunftspläne zu zerknittern!

Eine Frage, welche Ch. F. Maurer in seinem Begleitworte zu den 3 germanischen Tragödien „Garra, Ganna und Alfila“ stellt, mag hierzu dem von M. Flürscheim bearbeiteten und kurz erwähnten Bodenverstaatlichungs-Gedanken am Platze sein zu zitieren. Nachher wird als Schluß der in der Gothentrilogie neuerer so schön verherrlichte Gedanke, aus dem Munde ihrer Helden selbst gesprochen, uns bestätigen, was hier unter dem Titel, „die Arbeiter als Kriegsgeschrei“ verhandelt worden ist!

„Unsere Arbeit führt zum Sieg,  
Nur durch Friede, nicht im Krieg!“

Maurer fragt nach seinen Blättern, wenn sie auf der Bühne inscenirt sein werden:

„Ob sie seinen Zwecken taugen,  
Ob so stark sind ihre Bretter,  
Daß sie tragen die Gestalten,  
Die in diesen Blättern schreiten,  
Daß sie tragen die Gewalten,  
Die in diesen Blättern streiten,  
Und: ob auch das Publikum  
Nicht zu schlecht sei und zu dumm?“

Garra Ganta vom Dakastamme mahnt und warnt darin den König der Arathirsen 800 Jahre vor Christi Geburt (also schon 2700 Jahre vor unserer Zeit):

„Geheimnißvolle Kraft ruht in dem Boden:  
Er gibt nicht Nahrung blos, er schenkt auch Macht!  
Wer mehr von ihm besitzt, als grade nötig,  
Sucht fremde Arme; und der Mehrgewinn  
Zwingt sonderbar die Arbeit, die ihn schuf,  
In seine Dienste. Kaum erkannte man  
Die dunklen Wege dieses Lokisages.“

Als Jedermann in gier'ger Teufelslist hier so, dort anders unsre Mutter Erde zum Eigenthum der Einzelnen zerriß.  
Und wer schon stark, der wurde jetzt noch stärker;  
Der Eigennuß zerriß das heiligste Band, — zum wilden Thiere ward der Mensch gewandelt!  
Und bald genug stand gegen tausend Arme ein Einz'ger reich und mächtig und geehrt!  
Wohl ist es schwer nun, Wandel hier zu finden! Doch Sparta war so Großes möglich,  
So können Größeres noch Germanen schaffen! Das eigne Glück für Ewigkeiten gründen!!  
Es bleibt vor allem auch, was aller Fleiß erschafft aus unsrer Mutter heil'gem Schooße.  
Zur lang entbehrten Einheit wird mein Volk gefunden! Der Einheit Macht nur macht es groß.

Dann zittern vor dem Brüdervolk die Feinde, dann weicht endlich goldnem Tag die Nacht.  
Dann werden alle Götter unsre Freunde und Wodans strahlend Aug', das ewig wacht, dem glücklichsten der Völker freundlich lacht.

So Garra der Urahne von Alfila, dieser ein Nachkomme der Ganta vom Dakastamme spricht 1200 Jahre später:

„Das Recht des Starken über schwäch're Kraft muß weichen, wo jene auch ein Endziel will und kann erreichen.  
Der Starke wirft im eignen Volk den Schwächern nieder;  
gibt jedem gutes Land, der's braucht, auf Erden wieder;  
So daß nicht furchtbar wächst der Haß der Armen auf nur wen'ge Starke, die im Reichthum schweben.  
Noch ist's vielleicht nicht Haß doch Unzufriedenheit. Entsaßt der Selbstsucht; Nächstenlieb' verlangt Erbarmen  
Für's Volk, Verzicht auf wucherndes Besitzthum; das Opfer nehmt ihr nur vom Eigenthum des Starken.  
Die Noth zu mindern muß man Jedem zeigen, daß keinem Einzelnen der Boden eigen!  
Das Land sei Eigenthum des ganzen Volk's, wie Wasser, Luft und Licht,  
Und die Gesamtheit nur weist Länderteile zu, wo weiser Rath es spricht!  
Den Armen bindet nichts an's Vaterland; des Elends Noth zerreißt ihm jedes Band;  
Winkt in der Ferne auch nur der schwächste Hoffnungsstrahl,  
So schüttelt Noth den Staub ihm von den Füßen und er enteilet froh die Fremde zu begrüßen.  
So war es stets, so ist's, so wird es sein: des Lebens will sich Jedermann erfreu'n!  
Der Arbeit Frucht sollt jedem Guten bleiben und unverkürzt ihm auch jede Sorg' vertreiben.  
„Für Jeden Alle“: das allein macht stark. „Für alle Jeder“: das ist Einheitsmark.  
Wer gründen kann sein Haus mit der Familiensitte, ist glücklich zu beglücken in des Vaterlandes Mitte!  
Kein Einzelner, das Ganze sei stets Erbe von dem Tribut des Land's auf dem ich sterbe!“

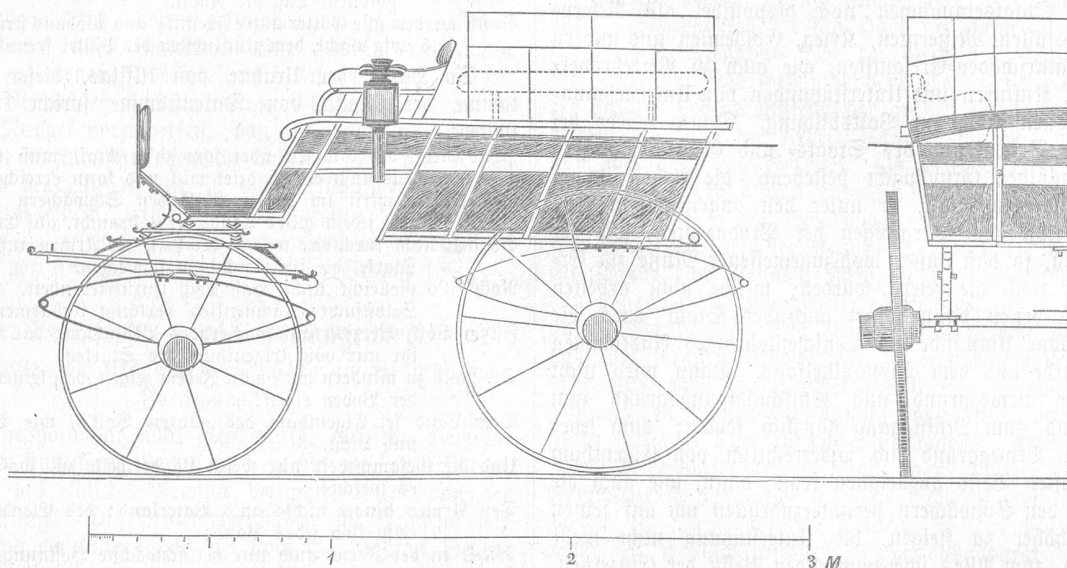
(Schluß folgt.)

### Neueste Erfindungen Schweizer. Ursprungs.

Im Patentbureau Wurstemberger u. Cie, Sihlstraße 43, Zürich, sind gegenwärtig drei Petrolapparate ausgestellt, Erfindungen des Hrn. J. Schweizer, denselben, dem die angewandte Mechanik nun schon so manche eben so interessante wie nützliche neue Maschinen verdankt. Die Erfindungen des Herrn Schweizer zeichnen sich durchwegs durch die Einfachheit der Konstruktion und leichte Handhabung aus. Die Besichtigung der erwähnten drei Sachen ist Jedermann gestattet und ihr Gebrauch wird auf Wunsch erklärt, so daß man sich ihre Anwendung klar veranschaulichen kann.

Der eine dieser Apparate ist eine Leuchtampe zur Anwendung in jedem großen oder kleinern Lokale anstatt der gewöhnlichen. Der Unterschied gegenüber diesen besteht zunächst darin, daß weder Docht noch Cylinder nothwendig sind, — folglich weggelassen. Bei der neuen Erfindung ist ähnlich wie bei der bisher schon hie und da gebräuchlichen sogen. Mitrailleusenlampe, die eine Flamme in eine Anzahl kleinere Flämmchen getheilt; die Anzahl derselben ist beliebig, sechs bis zwölf nach Bedarf. Dadurch wird erreicht, was bei den üblichen Mundbrennern durch den doppelten Luftzug und bei den Breitbrennern durch die Breitlegung der Flamme erstrebt wird: die möglichst allseitige gleichmäßige Berührung mit der zur Erzielung der höchsten Lichtstärke nöthigen Luft. Die Leuchtkraft ist demgemäß denn auch wirklich eine sehr große und übertrifft die der üblichen Lampen bei gleichem Petrolverbrauch um ein beträchtliches. Zugleich ist durch die vollkommene Verbrennung jegliche unangenehme Geruchbildung fern gehalten. Die Lampe brennt ruhig, ohne alles Flackern, mit unveränderlicher gleichmäßiger Lichtstärke und spendet ein reinweißes Licht; dabei hat sie den Vorzug der Reinlichkeit, alles Beschmutzen mit Petrol fällt weg, vom lästigen Dochtabschneiden, Zylinder-

## Musterzeichnung.

**Geschäftswagen für Møhler, Wurstler zc.**

(Zu gleicher Zeit als Personenvagen benutzbar).

putzen und Zylinderbruch ist man befreit und als Zugabe hat man eine absolute Gefahrlosigkeit.

Die Leuchtlanpe konsumirt bei 10 Flämmchen, welche zehn Normalkerzen reichlich entsprechen, in zehn Stunden ein Viertelliter Petrol, also für etwa fünf Rappen.

Ein zweiter der erwähnten drei Apparate ist der von Hrn. Schweizer sogen. Kochbrenner oder Blaubrenner. In diesem ist nicht wie bei dem vorigen die Erzeugung von Licht, sondern die von Wärme zur Aufgabe gemacht. Der Apparat hat die Form eines kleinen Zylinders in horizontaler Lage; er wird mit Petrol gespeist und zeigt uns, angezündet, eine große Menge kleiner blauer Flämmchen, welche fast wie auf dem schwarzen Zylinder sitzende blaue Perlen anzuschauen sind. Hält man die Hand in einiger Entfernung darüber, so verspürt man eine höchst intensive Hitze, die durch Drehung einer kleinen Schraube verstärkt oder vermindert werden kann. Dabei ist keine Spur von Rauch, Geruch oder Geräusch zu bemerken.

Dieser Brenner ist dazu bestimmt, in der Weise wie eine gewöhnliche Petrolföche zu dienen. In eine passende Blechhülle mit Gefäßträger eingestellt, wird er in jedem Lokale, auch im Wohnzimmer, ebenso wenn es erwünscht ist im Freien, alles Kochen, Braten u. dgl. in kürzester Zeit ermöglichen. Die Erzeugung der Wärme ist eine so gelungene, d. h. die Ausnützung des Brennmaterials eine so vollkommene, daß keine der gebräuchlichen Einrichtungen und keines der üblichen Brennmaterialien im Gebrauche mit der neuen Erfindung konkurriren kann, sei es nun Holz, Kohle, Spiritus, Gas oder auch Petrol in den jetzt üblichen Petrolföchen.

Die Konstruktion dieses Brenners ist eine derartige, daß ein Schadhaftwerden fast undenkbar ist, selbst bei jahrelangem Gebrauche; dabei ist die Behandlung leicht und alle Gefahr ausgeschlossen.

Zeit- und Geldersparniß werden diesen Kochbrenner so beliebt machen, daß er jeder sparjamen Hausfrau als unentbehrlich in der Küche erscheint.

Der Kochbrenner verbraucht binnen sechs Stunden einen Liter Petrol, also für zwanzig Rappen und entwickelt dabei so viel Wärme, daß ein Liter Wasser binnen fünf Minuten zum Sieden kommt. Der ganze Kochbrenner mit Hülle und

allem Zubehör kostet mit einer Deffnung 15, mit zwei Deffnungen etwa 21 Fr.

Der dritte Apparat ist ein zu vielfältiger Anwendung dienender Petrolbrenner. Er ist ebenso geeignet, zu schleuniger Dampferzeugung für kleinere Motoren, zur Herstellung warmer Bäder in dafür eingerichteten Badewannen, wie zum Gebrauche anstatt der Leopilien, des Löthrohrs, des Glasbläserlanpe und anderer derartiger Vorrichtungen.

Durch eine seitliche Deffnung strömt eine leicht regulirbare Flamme in horizontaler Richtung aus, in deren intensiver Hitze der Metallarbeiter Metall schmelzen, löthen, Stahl härten und anlaufen lassen kann; der Glasbläser kann darin seine Glasröhren erweichen, biegen und weiter behandeln wie vor der Flamme seiner Gaslanpe. Im chemischen Laboratorium wird sie theilweise das Löthrohr ersetzen und sonst zu vielerlei Verwendung dienen. Dabei läßt die bequeme Handlichkeit, die Gefahrlosigkeit und die Wohlfeilheit im Gebrauche nichts zu wünschen übrig, so daß man wohl sagen darf, dieser Glasbrenner kommt einem vielseitigen Bedürfniß entgegen und ist der Anpassung an die mannigfaltigsten Vorrichtungen fähig.

Der Petrolverbrauch ist bei dem mit kleinstem Rohre 50 Gramm in der Stunde, bei den größern entsprechend mehr, als 100, 200, 400 Gramm zc. Bei einem Verbrauch von 1000 Gramm treibt er einen Motor von zwei Pferdektr.

Bei dem niedrigen Preise des Petrols und der äußerst funreichen Konstruktion aller dieser drei Apparate läßt sich denselben eine günstige Zukunft voraussagen. („N. 3.-Fig.“)

**Für die Werkstätt.**

**Diamant-Stahlsäge mit Bogen.** Die unter dem Namen Diamant-Stahlsägen in dem Handel vorkommenden Metallsägen vereinigen den höchst möglichen Härtegrad, den man mit Diamant-Härte bezeichnet, mit vollkommener Biegsamkeit des Blattes, wodurch einerseits die Abnutzung auf ein Minimum reduziert und die Schneidfähigkeit auf ein Maximum erhöht wird, andererseits dem Zerbrechen vollkommen vorgebeugt ist.

Die Sägen werden in 3 Normallängen fabrizirt und